

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsammt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag 12 Uhr.

Nr. 96.

Dienstag, den 4. December

1877.

Bekanntmachung.

Bei Verhandlungen einer Pfenarversammlung des Königl. Landes-Medicinal-Collegium ist auf die in manchen Gegenden des Landes, namentlich auf dem platten Lande, herrschende Sitte, die Leichen in Sonderheit zu Ermöglichung eines sollemnern Begräbnisses an den, auf den Todestag nächstfolgenden Sonn- oder Festtagen, überlang in dem Sterbehause zurückzuhalten, hingewiesen worden.

In dessen Folge hat das Königliche Ministerium des Innern aus den sich geltend machenden, sehr bedeutenden Rücksichten auf die öffentliche Gesundheitspflege angeordnet, daß bei Vermeidung einer Geldbuße bis zu 100 Mark für jeden einzelnen Contraventionsfall alle Leichen, an welchen deutliche Zeichen von Fäulniß wahrnehmbar sind, nicht über den 4. Tag (4mal 24 Stunden) von der Stunde des eingetretenen Todes an im Sterbehause belassen werden dürfen, sondern aus dem letzteren spätestens mit Ablauf der gedachten Zeitfrist entfernt werden müssen, um entweder beerdigt, oder den Todtenhallen übergeben zu werden.

Solches wird zur Nachachtung hiernit bekannt gemacht.
Meissen, am 27. November 1877.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Boffe.

Der diesjährige Wilsdruffer Herbstjahrmarkt wird
Donnerstag den 13. und Freitag den 14. December

abgehalten.

Wilsdruff, am 26. November 1877.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Bürgermeist.

Tagesgeschichte.

Wir treten mit dem December gleichsam in die bedenkliche 12. Stunde des ohnehin bedenklichen Jahres 1877 ein. Wir Alle glauben nicht an den mittlernächlichen Spul abgeschiedener Geister und nicht einmal an die so modernen Medians oder Vermittler, die das Zwischenreich zwischen Himmel oder Hölle und der Erde heraufzuführen sich vermessen, wir müssen aber wohl an den Spul von allerlei lebenden Geistern, die ihren Regentanz aufführen und in diesem letzten Monat des Jahres zum Cotillon antreten. In Bulgarien, namentlich vor Plewna kann jeden Tag ein Todtentanz anheben, dergleichen weder Holbein, noch ein anderer Maler gemalt hat und der Schaulust der Kämpfe droht sich noch zu erweitern (Serbien und Griechenland). In Rom steht die Papstwahl unheimlich nah bevor und die bekannten unheimlichen Geister, die schon so schreckliches Unglück „zur größeren Ehre Gottes“ über die Welt gebracht haben, bereiten ihren Sieg vor. Wer will es sagen, zu welchem Tanz die Kämpfe in Frankreich führen und ob wir Deutschen dem unheilvollen Reigen ganz fern bleiben können! Man bemerkt zwischen Berlin und Paris und den großen Residenzen und Höfen Europas einen ungemein lebhaften Depeschewechsel, Couriere fliegen hin und her und man sagt, die deutsche Reichsregierung habe mit den ihr befreundeten Regierungen für gewisse Fälle in Frankreich ihr Abkommen getroffen und Vorfrage getroffen, daß die etwa ausbrechenden Flammen nicht über die Grenze schlagen. Mit überflüssigen Vertrauen sieht man weder auf Mac Mahon, noch auf Gambetta. Der angebliche Einsiedler von Barzin hat das scharfe Auge überall und steht wohl oder übel im Mittelpunkt der diplomatischen Unternehmungen Europas. Auch der in vielen Beziehungen so fatale Zollkrieg zwischen Deutschland und Oesterreich steht in der 12. Stunde. Der alte Vertrag läuft in diesem Monat ab und ein neuer steht kaum noch in Aussicht. Das Hangen und Bangen des Handels in Deutschland und Oesterreich mit seinem stillen Krieg kann leicht das seitherige freundliche politische Vernehmen trüben und fören. Da thut es sicher noth, daß alle guten Geister in der 12. Stunde sich zusammen thun und zusammenhalten.

In der Kammer in Frankreich trat dieser Tage einer der bekanntesten Finanzmänner, Germain aus Lyon, auf und schilderte das Daniederliegen aller Geschäfte in Folge des Kampfes zwischen der Regierung und dem Willen des Volkes. Der ruhige, gewiegte Geschäftsmann sagte: Die erste Bedingung für Geschäfte in Vertrauen in die Zukunft. Das fehlt. Wir sehen ungeheuere Kapitalien brach liegen, zahlreiche Fabriken, die stillstehen und Werkstätten, in denen nicht gearbeitet wird. Das kommt daher, weil Niemand weiß, was morgen kommen kann. Wir leben in dem fleißigsten, sparsamsten und reichsten Land Europas, aber wir haben eine weniger gesicherte politische Zukunft als unsere Nachbarn. Jedermann meinte, als Mac Mahon die Nation befragte, dies geschehe, um ihren Willen kennen zu lernen, und Niemand konnte ahnen, daß man zehn Millionen Wähler zusammenrief, um am Tage nach ihre Abstimmung keine Notiz von ihr zu nehmen. — Dieses schlichte Wort hat den Nagel auf den Kopf getroffen und man spürte den Hammerschlag durch das ganze Land.

Paris, 27. November. Der „Moniteur“ hebt wiederholt hervor, daß der Marschall jede Concession in Folge der Haltung der Kammer für unmöglich erachte und fügt hinzu, die Rechte sei entschlossen, die Initiative für die Verathung des Budgets zu ergreifen. Der Finanzminister würde die Gelegenheit benutzen, aufs Neue die Ideen der Versöhnung und Beruhigung darzulegen, welche den Marschall bei der Neubildung des Cabinets leiteten. Sollte die Kammer es

trotzdem verweigern, das Budget zu votiren, so würde Mac Mahon eine Volkschaft an den Senat richten, worin er denselben zum Richter der Lage machen und ihn auffordern würde, zwischen einer neuen Auflösung der Kammer und dem Rücktritt des Staatschefs zu wählen.

Der „Köln. Zig.“ berichtet man aus Paris, 29. November: Der Cardinal Erzbischof Guibert beschied vor 2 Tagen alle Pfarrer von Paris und Umgegend zu sich, um denselben, mitzutheilen, „daß neue furchtbare Straßenkämpfe zu erwarten seien“, und fügte hinzu, daß er ihnen Kenntniß davon gebe, damit sie ihre Vorsichtsmaßregeln ergreifen könnten, daß er selbst jedoch in jedem Falle das Beispiel des Erzbischofs Darboy befolgen und auf seinem Posten verbleiben werde. — Heute machte der ehemalige Rittmeister und heutige Deputierte Graf de Mun Gambetta einen Besuch und stellte im Verlaufe der Unterhaltung an ihn die Frage, welches Schicksal man im Falle der Zusammenberufung des Congresses dem Marschall bereiten wolle. „Wenn ein Congreß stattfindet“, antwortete Gambetta, „so bürge ich Ihnen dafür, daß der Marschall bis 1880 an der Gewalt bleibt.“ Man schließt aus diesem Schritte eines der eifrigsten Ultramontanen in Frankreich, daß die Clericalen ungeachtet der zuversichtlichen Sprache ihrer Blätter die Lage keineswegs für unbedenklich halten und deswegen zunächst Alles ausbieten, um den Marschall auf dem Präsidentenstuhle zu erhalten.

Das Schicksal Plewna's und der Armee Osman Paschas scheint besiegelt zu sein. Was wird aber folgen? Diese Frage wird, wie man der „P. R.“ aus Simniza schreibt in dortigen Militärkreisen viel erörtert und wie verlautet, scheint es doch darauf abzuzielen, daß man sich nach dem Falle Plewna's einerseits gegen Rußland, andererseits gegen den Balkan wenden wird, um, wenn möglich, noch in diesem Jahre nach Rumelien hinabzusteigen. Als Hauptgründe dieser Operationen werden die durch die finanziellen Verhältnisse motivierte Nothwendigkeit einer baldigen Kriegsbeendigung und der Vortheil eines raschen Vorgehens angeführt, welches der Türkei keine Zeit zur Vorbereitung einer letzten verzweifelten Abwehr in Rumelien ließe. Unter dem Eindrucke des Falles von Kars und Plewna würde ein mit 80—100,000 Mann ausgeführter Balkanübergang die Türkei fast wehrlos finden und man würde ohne große Schwierigkeit bis vor die Thore Constantinopels gelangen. Außerdem glaubt man auch, der Möglichkeit einer Aenderung in der politischen Konstellation Europas bis zum Frühjahr durch eine rasche Aktion begegnen zu können. An den Militärbahnen wird rastlos gearbeitet. Wegen alle Erwartung begünstigt das schöne Herbstwetter die Arbeiten, so daß die Simniza-Frateschtibahn noch in diesem Jahre fertig sein wird. An der Linie Sirkowa-Tirnowa arbeiten Tausende von Arbeitern. Die Bildung der russischen Reservearmee in Rumänien hat begonnen. Schon sind starke Abtheilungen in Rumänien-Bessarabien eingerückt und die Vortruppen haben Galatz und Braila passirt. Auf der Bahn erwartet man größere Durchzüge. Der Sitzzug von Bukarest nach Roman soll deswegen bis auf Weiteres eingestellt werden.

Bezüglich der letzten Reconoscirungsgesichte bei Pyragos und Mettschla in der Nähe von Rußland gesteht Suleiman Pascha jetzt zu, daß er den Kürzeren gezogen habe. Die mit größeren Kräften unternommene Action kostete den Türken nach eigenem Geständniß 51 Officiere und über 1100 Mann, auch fehlen die sonst so beliebten Angaben über enorme russische Verluste. Der Zweck des umfassenden türkischen Angriffs war ohne Zweifel der, die Russen von der Straße Bjela-Rußschuk zu verdrängen und zum Rückzug an die Jantra zu nöthigen. Suleiman Pascha dürfte indeß bei seinen „Reconoscirungen“ wenigstens den einen Umstand constatirt haben, daß seine Kräfte zu solchen Vorhaben nicht mehr ausreichen.